

Der altsprachliche Elementarunterricht in Hinordnung auf die Interpretation der Schulautoren [Fortsetzung]

Autor(en): **Emmenegger, Pius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **23 (1937)**

Heft 16

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Diese oder ähnliche Zettel steckt der Bürger in einen Umschlag und wirft ihn in die Urne. Um diese sitzen einige Männer, die darauf achten, dass bei der Wahl oder Abstimmung alles in Ordnung vor sich geht. Sie urteilen darüber, ob einer stimmberechtigt und wahlberechtigt ist oder nicht. Dazu liegt vor ihnen das Stimmregister.

Wenn die Zeit der Wahl abgelaufen, gewöhnlich um 2 Uhr, dann öffnen diese Männer (Urnenbüro) die Urne, verlesen nun die Zettel, zählen sie und ersehen dann, wer gewählt worden oder bei einer Abstimmung, ob mehr ja oder nein für das Gesetz abgegeben wurden.

Zusammenfassung.

Die stimmberechtigten Bürger bilden an der Gemeindeversammlung die gesetzgebende, beschliessende und wählende Gewalt der Gemeinde.

Die Gemeindeversammlung muss 14 Tage bevor sie abgehalten wird, öffentlich bekannt gegeben werden, entweder durch Anschlag oder Veröffentlichung (Publikation) in den Zeitungen.

Ebenso müssen mit der Anzeige die zu erledigenden Geschäfte (Traktanden) bekannt gegeben werden.

Findet eine geheime Wahl oder Abstimmung statt, dann müssen diese ebenfalls 14 Tage vor dem Wahl- oder Abstimmungstage öffentlich bekannt gegeben werden.

An Gemeindewahlen und Gemeindeabstimmungen sind nur jene stimmberechtigten Bürger stimmberechtigt, die ihren Wohnsitz gesetzlich geregelt haben, d. h. drei Monate vor der Wahl oder Abstimmung ununterbrochen in der betr. Gemeinde ihren Wohnsitz hatten.

Offen wählen und abstimmen heisst, so wählen und abstimmen, dass alle sehen und wissen, wen ich wähle, was ich stimme.

Geheim wählen und abstimmen heisst, so wählen und abstimmen, dass nur ich weiss, wen ich wähle und was ich zum Gesetze sage.

Hier wäre noch zu besprechen: Relatives Mehr. Budgetgemeinde.

Das soll an einem Beispiel gemacht werden.

Sempach.

Fr. Steger.

Mittelschule

Der altsprachliche Elementarunterricht in Hinordnung auf die Interpretation der Schulautoren *

Der griechische Elementarunterricht.

Der Unterricht im Griechischen wird sich, wie der Unterricht im Lateinischen, in die drei umfassenden Lehreinheiten der Spracherlernung, der Lesung der Schriftwerke und der Gewinnung von Einsichten in die Geschichte und Kultur der Antike gliedern.

* Vgl. „Mittelschule“, Nr. 7, 10, 11, 14, Jahrgang 1937.

Was soll für den Beginn des Elementarunterrichtes im Griechischen als Voraussetzung beim Schüler gegeben sein?

Allgemein kann man sagen: der Griechischunterricht darf erst nach Abschluss der lateinischen Formenlehre und der deutschen Satzlehre in Angriff genommen werden.

Ueber die methodische Gestaltung des griechischen Elementarunterrichtes ist in den letzten Jahren, in Auswirkung des Arbeitsschulgedankens, viel geschrieben und er-

probt worden. Die Preussischen Richtlinien (Bd. II, S. 428) nennen drei Wege. Sie sagen: „Die beste Einführung in die Sprache gibt der möglichst frühzeitige Beginn der Lektüre von Xenophons Anabasis nach Erledigung eines kürzeren grammatischen Vorkurses. Anfang gleich mit Xenophon oder auch mit Homer soll nicht ausgeschlossen werden (nur ist die Bildung von Sätzen in „Homerischer Prosa“ durchaus zu meiden).“ Das früher fast allein übliche Verfahren, erst nach Abschluss der systematischen Behandlung der Formenlehre mit der Lektüre zu beginnen, wird also tatsächlich abgelehnt. Die neuen österreichischen Lehrpläne (S. 40) sagen: „Der Lehrstoff der dritten Klasse (in welcher der Griechischunterricht beginnt. D. Verf.) beschränkt sich auf die regelmässigen Erscheinungen der Deklination und der Konjugation der Verben auf - ω und behält alle hievon abweichenden und unregelmässigen Formenbildungen des Verbuns und weniger Wichtiges (wie: Dual, attische Deklination) der vierten Klasse vor. Die Einführung in die Lesung von Schriftwerken setzt an der Hand einer Auswahl aus Xenophons Anabasis schon vor Abschluss des elementaren Lehrganges ein, etwa mit Beginn der Behandlung der Verba auf - μ , spätestens aber zu Anfang des zweiten Halbjahres der vierten Klasse.“

Im Hinblick auf die Spontaneität zur Interpretation der griechischen Klassiker ist das von den preussischen Richtlinien als beste Einführung empfohlene Verfahren das vorteilhafteste. Es bietet nicht nur den Vorteil, dass schon am Ende der dritten Klasse mit der Lektüre begonnen werden kann, sondern hat auch einen Anreiz für das Interesse der Schüler. Den Griechischunterricht unmittelbar mit Homer zu beginnen, ist nicht ratsam. Die homerische Formenlehre ist zu mannigfaltig und bringt die Anfänger in Gefahr eines Ueberdrusses an Homer. Auch

mit Xenophon ist ein Beginnen ohne grammatischen Vorkurs zu schwer. E. Bruhn hat das von den Richtlinien bevorzugte Verfahren während mehr als 25 Jahren praktisch erprobt. Er schlägt als Stoff des Vorkurses vor: „Die regelmässige Deklination ohne Vokativ, von der dritten auch $\pi\alpha\tau\acute{\eta}\rho$ mit den zugehörigen Wörtern, $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\acute{\upsilon}\varsigma$, $\pi\acute{o}\lambda\iota\varsigma$ und die elidierenden Sigma-Stämme; von der Konjugation: Praesens, Imperfekt, Futur, Aorist I der Verba vocalia, einschliesslich der contracta auf - $\acute{\alpha}\omega$ und - $\acute{\epsilon}\omega$, sowie der Verba muta, dazu die wichtigsten Beispiele des Aorist II Aktiv und Medium; die gebräuchlichsten Pronomina. Von der Syntax: die gebräuchlichsten Verwendungsarten des Optativs in Haupt- und Nebensätzen und die irrealen Bedingungssätze.“⁴¹ Er sagt weiter: „So ausgerüstet gingen wir an die Anabasis und erledigten während des ersten Schuljahres (im Reformgymnasium mit acht Wochenstunden der Unter-Sekunda) meist die beiden ersten Bücher, oft mehr.“

Der griechische Elementarunterricht nach obigem Programm wird in zwei Dritteln des ersten Schuljahres erledigt werden können. Das methodische Vorgehen wird grundsätzlich dem des lateinischen Elementarunterrichtes entsprechen, vor allem darin, dass bei der Erarbeitung der Formen von der Fremdsprache ausgegangen wird. In Anbetracht des höheren Alters und der erweiterten Vorbildung der Schüler sind jedoch folgende Unterschiede vom Vorgehen im lateinischen Elementarunterricht zu beachten:

1. Wo sogn. „vorbereitende Uebungen“ notwendig sind, wird neben dem Deutschen auch das Lateinische herangezogen, z. B. bei der Erarbeitung der Endungen der ersten und zweiten Deklination.

⁴¹ Bruhn: Methodik. I. c. 1c., S. 148.

A. Klausning: Syntax im Rahmen des griechischen Anfangsunterrichtes. In: Mitteilungen d. dtsh. altphil. Vbds., 2. Jahrgang 1928, S. 7—11.

2. Es wird genügen, die Hauptformen zu erschliessen. Die Kenntnisse in der Muttersprache und im Latein befähigen die Schüler, weitere Formen durch Analogie zu finden. Im lat. Elementarunterricht z. B. müssen die einzelnen Kasus der ersten Deklination sehr langsam aus mehreren Lehreinheiten erarbeitet werden. Im Griechischen genügt eine Lehreinheit für die ganze I. Deklination.

3. Die griechischen Übungsstücke sollen so gestaltet sein, dass ein rasches Erarbeiten eines reichen Vokabelschatzes im Hinblick auf die Interpretation möglich ist. Ein einheitliches Thema ist auch hier für den Inhalt einer jeden Lehreinheit zu empfehlen. Es brauchen aber Themata aus der Umwelt der Schüler weniger berücksichtigt zu werden. Der Lateinunterricht hat hier vorgesorgt. Es werden also vor allem Themata aus der griechischen Kultur herangezogen. Die vielen aus dem Griechischen stammenden Fremdwörter der Muttersprache stellen ja ohnedies schon einen Kontakt zwischen griechischem Altertum und Umwelt der Schüler her.

4. Bei der Erarbeitung der Formen sollte schon im Elementarunterricht die historische Grammatik weitgehend berücksichtigt werden. Diese Berücksichtigung soll eine Eigenart des Unterrichtes in griechischer Formenlehre sein. Die Schüler haben dafür die erforderliche psychische Aufgeschlossenheit. Für die Homer-Lektüre wird dadurch erspriesslich vorgearbeitet. Die neueren Unterrichtswerke⁴² ermöglichen diese Berücksichtigung, da die meisten Ausgaben Sommers „Sprachgeschichtliche Erläuterungen“ weitgehend heranziehen. Allerdings sollen diese sprachgeschichtlichen Hinweise für gewöhnlich erst in der Stufe „Einübung“ gemacht werden

⁴² Z. B. die von Bruhn besorgte Neuauflage der Grammatik von Kaegi, die Unterrichtswerke „Ars Graeca“ usw.

und dürfen niemals Hauptzweck des Elementarunterrichtes sein. Sie geben den Schülern das Gefühl, dass die griechische Formenlehre ihnen Neues bietet..

Wenn z. B. die Formen der sog. zweiten Deklination auf -ος erarbeitet werden, wird der Lehrer sich nicht begnügen, die Endungen der zweiten lat. Deklination auf -us neben die griechischen zu schreiben (an die Wandtafel), sondern bei der „Einübung“ auch zeigen, wie z. B. im Dativ Plural -is und -οις, im Akkusativ Plural -os und -ους entstanden sind.

5. Das zweistufige Vokallernten ist in den ersten Monaten auch im griechischen Elementarunterricht festzuhalten. (Aber immer muss vom Griechischen ausgegangen werden.)

6. An der deutsch-griechischen Uebersetzung ist bis in die oberen Klassen, solange Grammatikunterricht getrieben wird, festzuhalten. Die deutschen Texte dürfen die Schwierigkeiten nicht häufen. Es ist oben beim entsprechenden Kapitel des lateinischen Elementarunterrichtes gesagt worden, inwiefern solche Uebersetzungen zur psychologisch richtigen Anwendung der „Induktion“ notwendig sind.

Gegen Ende des ersten Schuljahres (des Griechisch - Unterrichtes) kann auf diese Weise mit Lektüre begonnen werden, allerdings unter der Voraussetzung, dass a) ein Autor gewählt wird, der den attisch-jonischen Dialekt in reiner Form bringt, b) dem systematischen Grammatikunterricht eigene Stunden vorbehalten bleiben (im zweiten Schuljahr auf fünf Stunden Lektüre zwei Grammatikstunden, im dritten auf fünf je eine).

In den Nachkriegsjahren ist anlässlich der Ausarbeitung der neuen Lehrpläne viel für und wider die Heranziehung von Xenophons Anabasis als erste Lektüre geschrieben wor-

den⁴³. Oben wurden die Gründe dargelegt, die gegen die Verwendung von Homer als Grundlage des griechischen Elementarunterrichtes sprechen. Die gleichen Gründe sprechen auch gegen die Heranziehung Homers als erste Lektüre. Um Xenophon, dessen Eignung als Anfangslektüre man nicht aus sprachlichen, sondern aus sachlichen Gründen (zu wenig jugendgemäß) verneinte, beiseite zu setzen, versuchte man es mit Lesebüchern. So hat Holst⁴⁴ ein Lesebuch für die Anfänger aus Heldengeschichten des Apollodor, Diodor, Pausanias u.a.m. zusammengestellt. Inhaltlich sind diese Geschichten für die Schüler der III. Gymnasialklasse interessant; sprachlich bieten sie aber viel grössere Schwierigkeiten als Xenophon oder Lysias. Lysias kommt wegen des Inhaltes als erster Autor nicht in Frage. Xenophons Anabasis ist nie ganz ausser acht gelassen worden. Sprachlich eignet sich Xenophon wohl am besten von allen Autoren, die im Hinblick auf das Bildungsziel des humanistischen Gymnasiums in Frage kommen. Inhaltlich ist er für die Schüler von 14—15 Jahren gar nicht uninteressant, wenn der Lehrer sich bemüht, auf das Problem: „Griechen und Perser“ und auf die Zeichnung der Charaktere aufmerksam zu machen.

Allerdings werden die Schüler, wenn die Xenophonlektüre nach Abschluss des oben erwähnten Einführungskurses begonnen wird, oft unbekanntem Verbformen und syntaktischen Regeln begegnen. Um diese zu beheben, empfiehlt sich das von E. Bruhn praktisch durchgeführte Verfahren⁴⁵. „Jede neu erscheinende Form einer Gruppe, deren systematische Behandlung noch aussteht z. B. der Verba liquida, des Perfekts und Plusquamperfekts, der Verba auf -μ usw. wird,

⁴³ Vgl. Deutsche Philologenblatt. 1928, Nr. 37, S. 557: Bericht über den klassisch-philol. Ferienkurs in Göttingen.

⁴⁴ Holst: Griechisches Lesebuch für die Mittelstufe. Leipzig, 1920.

⁴⁵ Bruhn: Methodik. S. 148.

soweit es möglich ist, durch Zerlegung in ihre Elemente erklärt und im Gedächtnis festgehalten, z. B. ἀφ-ει-στή-κ-εσαν Plusquamperfekt von ἀφ-ί-στα-μαι (σι-στα) ‚ich stelle mich weg‘, ‚falle ab‘: sie hatten sich abseits gestellt, sie standen nun abseits, sie waren abgefallen.“ Soweit eine weitere Form derselben Gruppe vorkommt, werden die früheren wiederholt und befestigt. Wenn man dann an die systematische Behandlung im Grammatikunterricht geht, so sehen die Schüler mit frohem Erstaunen, dass die Hauptarbeit getan ist. Dadurch erwächst zugleich der Vorteil, dass die Formen, die am häufigsten vorkommen, am festesten eingepägt werden. Entsprechend kann man bei neuen syntaktischen Regeln verfahren.“ Bei grösseren unbekanntem Satzzusammenhängen, wie z. B. Anabasis I, 1, 4:

Ὅδ' ὡς ἀπῆλθε κινδυνεύσας καὶ ἀτιμασθεῖς, βουλευέται, ὅπως μήποτε ἔτι ἔσται ἐπὶ τῶ ἀδελφῷ, ἀλλ', ἣν δύνηται, βασιλεύσει αὐτ' ἐκείνου, geht Bruhn so vor, dass er zuerst an der Tafel oder nur mündlich den Satz vereinfacht (bei geschlossenem Buch):

a: βουλευέται · πῶς ἔσομαι;

b: βουλευέται, ὅπως ἔσται.

Oder: Anabasis I. 3, 4:

— ἀν θ' ὧν εἶ ἔπαθον ὑπ' ἐκείνου. —

a. εἶ ἔπαθον ὑπ' ἐκείνου.

b. ἃ εἶ ἔπαθον ὑπ' ἐκείνου.

c. ἀντὶ τούτων, ἃ εἶ ἔπαθον ὑπ' ἐκείνου.

d. ἀντὶ τούτων, ὧν εἶ ἔπαθον ὑπ' ἐκείνου.

Bruhn nennt dies Verfahren „genetisch“ und erzielte damit besseres Verständnis als mit der herkömmlichen Analyse des ganzen Satzes. Er möchte aber dieses Verfahren nur für die an den Elementarunterricht anschliessende Lektüre empfehlen. Die Schüler der höheren Stufe sollen selbständig präparieren und fähig werden, das Lexikon statt die Hilfe des Lehrers zu gebrauchen.

Freiburg.

Pius Emmenegger.